

Etwa 40 000 Traktoren mit Schneepflügen sind in der Republik für die Anbahnung der Winterfeldarbeiten eingesetzt. Die Schneepflüge sind einer Fläche von über 29 Millionen Hektar gezogen, was um etwa 11 Millionen mehr ist als zur selben Zeit des Vorjahres.

Mit der Düngersparförderer sind über 30 000 Transportmaschinen beschäftigt. Auf die Felder wurden bereits 11 Millionen Tonnen Stalldünger befördert. Den ersten Platz behauptet in der Düngertzufuhr das Gebiet Karaganda.

Das Kollektiv der Mechanisiererten Wandertkolonne Nr. 5 ist eines der besten Unterleistungen des Tracts „Speziodoprowselstro“ in Petropawlowsk. Den Plan des ersten Jahres des zehnten Planjahr fünfths hat es zu 102 Prozent erfüllt.

Der sozialistische Wettbewerb um ein würdiges Begehen des 60. Jahrestages des Großen Oktober hat sich breit entfaltet. Hochprodukt arbeiten die Arbeiter der Meister W. Enns und W. Iwanow.

Die Landwirte des Panfilow-Rayons, Gebiet Taldy-Kurgan, sind Inhaber der Roten Gewerkschaftswanderflotte für 1976. Diese Ernte wurden für die Überbleibung des Fleischproduktions- und Lieferplans zuteil. An den Staat wurden 14 444 Tonnen Fleisch geliefert, im zweiten Jahr des zehnten Planjahr fünfths will man das im Vorjahr erreichte Niveau der Fleischlieferung überschreiten.

Über eine Milliarde Kilowattstunden Elektroenergie haben die Betriebe der Verwaltung „Pawlodarenergo“ in diesem Jahr erarbeitet.

Im zehnten Planjahr fünfths wird die Leistungsfähigkeit des Pawlodar-Energiezentrums rasch ansteigen. Gegenwärtig wird in Ekibastus das Oberlandkraftwerk Nr. 1 mit einer Kapazität von 4 Millionen Kilowatt gebaut.

Die Hüttenwerker des Titan- und Magnesiumkombinats von Wasskamenogorsk übertreffen den Zeitplan der Realisierung der Erzeugnisse, sichern die Erfüllung des Gegenplans für 1977.

Der angenehme Gegenplan sieht vor, 75 Prozent der Erzeugnisse mit dem staatlichen Güterzeichen zu liefern. Der Wettbewerb unter dem Motto „Zu Ehren des 60. Jahrestages des Großen Oktober — zwei Jahrespläne“.

Realisierung der Aufgaben zu mobilisieren die im Schreiben des ZK der KPdSU an die Kolchosbauern. Sowchosarbeiter, Mechanisatoren, alle Werktätigen der Sowjetunion. Im Beschlusse des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralkomitees der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Kosmosolzen- und Jugendbrigaden-Attestationskommissionen wird um eine erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des 10. Planjahr fünfths und um eine würdige Ehrung des 60. Jahrestages des Großen Oktober beschlossen worden sind.

In dem desbezüglichen gefaßten Beschlusse bestimmte das Präsidium eine Reihe Maßnahmen zur weiteren Erhöhung der Rolle der Sowjets bei der Lösung der vor dem Rayon stehenden Aufgaben, zur Verbesserung der organisatorischen Arbeit unter den Werktätigen gemiß dem Beschlusse des ZK der XXV. Parteitags der KPdSU.

Das Präsidium behandelte auch andere Fragen. (KasTAG)

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 Sonnabend, 29. Januar 1977 Nr. 21 (2 886) Preis 2 Kopeken



Jugend der Republik auf Stoßarbeitswacht

Gute Resultate

verzeichnen in der Produktion die Jugendkollektive unter der Leitung von O. Kosin und A. Smalow aus dem Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinat. Hinzu kommt auch die Kosmosolzen- und Jugendbrigade aus der Halle Nr. 3 für Nalmetalurgie mit den Jungen Meistern A. Klimow, P. Kulakowski und K. Kameno an der Spitze. Als Initiator der Bewegung „Arbeitsgarantie für das Planjahr fünfths“ bringt das junge Kollektiv alle Kräfte auf, um Erzeugnisse höchster Qualität herzustellen.

Die begeisternde Devis

„Dem Planjahr fünfths der Effektivität und Qualität — dem Enthusiasmus und das Schöpferium der Jugend“ hat im W.L. Lenin-Armaturen betriebe in Uralisk viele Nachfolger gewonnen. Unter dieser Devis arbeitet auch die von Wladimir Shalim geleitete Brigade junger Dreher. Sie erfüllt die übernommenen Verpflichtungen mit einem Monat Zeitvorsprung und ist bestrebt, die Aufgaben der zwei Jahre in 55 Wochen zu bewältigen.

Die Attestationskommission würdigte die hohe gesellschaftlich-politische Aktivität dieser Brigade. Die jungen Dreher vervollkommen stets ihr berufliches Können, erweitern ihre politischen Kenntnisse im Zirkel „Kosmosolzenzählung“, W. Shalim besucht die Universität des Marxismus-Leninismus. Eben vor der Attestation haben die Brigademitglieder den Plan des Übergangs zur Brigadeverfahrenmethode erarbeitet. Das ist noch ein Schritt auf dem Weg zum Neuen, Fortschrittlichen.

Mit hohem Elan

schloß sich die Kosmosolzen- und Jugendbrigade Alexander Moloduch aus der Verpackungshalle des Karagandaer Betriebs für Synthesekautschuk der Bewegung „Zu Ehren des 60. Jahrestages des Großen Oktober — 60 Stoßarbeitswochen“ an. Dieses Kollektiv hat erhöhte soziale Verpflichtungen übernommen, was vornehmlich intensiver die Produktionsqualität zu steigern und mit den Stoffen und Materialien sparsamer umzugehen. Neulich hatte man den Wettbewerb im Betrieb auswertet: die Brigade Alexander Moloduch ist unter den Siegern, Nail Machmutow, Walentina Gluchowa, Wjatscheslaw Rasin sind hier die Besten.

Aber 700 Jugendliche

aus dem großen Kollektiv der Energetiker des Kraftwerks in Jermak sind Teilnehmer der gesellschaftlich-politischen Attestation, die in den Kosmosolzenorganisationen des Pawlodar Irtyshgebietes durchgeführt wird. Bereits mehrere Monate nacheinander steht an der Spitze der Wettfeindenden das Kosmosolzen- und Jugendkollektiv des Abschnitts Automatik. Im Laufe der Attestation erwarb es sich den Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“.

Führend im Wettbewerb

ist im Kolchos „Sadowy“, Gebiet Zelinograd, die Melkerin Sagilla Abajewa. Im verflorbenen Planjahr hat die Kosmosolzin Je Kuch 2800 Kilo Milch gemolken. Als Antwort auf das Schreiben des ZK der KPdSU haben sich alle Tierzüchter der Wirtschaft verpflichtet, noch besser zu arbeiten und mehr Aufmerksamkeit der Qualität der Erzeugnisse zu schenken. Und wieder waren die Jugendlichen im Vortrupp.

Sie haben sich alle der Bewegung „Zu Ehren des 60. Jahrestages des Großen Oktober — 60 Stoßarbeitswochen“ angeschlossen. Sagilla ist ein Vorbild für ihre Kolleginnen. Für das laufende Planjahr hat sie sich vorgenommen, die 3 000-Kilogramm-Milchgrenze zu überschreiten.

Presse Dienst der „Freundschaft“

In den Kosmosolzenorganisationen der Republik hat die gesellschaftlich-politische Attestation begonnen. Der Hauptinhalt dieser wichtigen Kampagne besteht darin, festzustellen, wie jeder Kosmosolze sich an der Erfüllung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU beteiligt.

In seiner Rede auf der Festitzung anlässlich der Überreichung der Medaille „Goldener Stern“ an die Heldenstadt Tula sagte Genosse L. I. Breshnew: „... Und es ist sehr wichtig, außerordentlich

wichtig, daß alle Arbeitskollektive — wie in der Stadt so auch auf dem Lande — sogleich vom Anfang des Jahres, von diesen Januartagen an rhythmisch, mit voller Hingabe arbeiten.“

Mit einem neuen Schuß Energie wettfeire unsere Jugendlichen heute unter der Devis: „Besser arbeiten — Effektivität und Qualität steigern“, und kämpfen um das Recht, den Rapport des Leninischen Kosmosolzen an das ZK der KPdSU zum 60. Jahrestag des Großen Oktober zu unterzeichnen.

Im Laufe einer Reihe von Jahren sind die Kosmosolzen der Grube „50. Jahrestag der Oktoberrevolution“ der Produktionsvereinigung „Karagandaul“ am sozialistischen Wettbewerb für die Steigerung der Arbeitsproduktivität beteiligt und erzielen dabei erfreuliche Leistungen. Auch das zweite Jahr des laufenden Planjahr fünfths haben sie gut angeht. An der Spitze der Wettfeindenden steht der Träger des Abzeichens des Kosmosol „Jungdarist des Planjahr fünfths“, der Orisshauer Alexander Becker, der mit der Überleitung seiner Schichtaufgaben auftritt. Seine Bemühungen, wie auch die seiner Arbeitskollegen, sind dem 60. Jahrestag des Großen Oktober gewidmet.

Foto: A. Tarassow

Katja Heinz, die Kosmosolzenorganisation der Kosmosolzen- und Jugendbrigade „XXV. Parteitags der KPdSU“ aus dem Baumwollkombinat Tschimkent ist guter Stimmung. Und ob! Im Wettbewerb mit der Brigade von Lydia Lehmann leistet das Kollektiv gute Arbeit und erfüllt die Planaufgaben mit 49 Tagen Zeitvorsprung.

Aber nicht nur mit Arbeitserfolgen kam die Brigade zur gesellschaftlich-politischen Attestation. Enge Beziehungen verbindet die Kosmosolzen mit den Schülern der Fachschule Nr. 123. In der Klasse 7a der Schule Nr. 22 sind die Brigademitglieder auch gerngesehene Freunde.



Foto: B. Koblter

V. Journalistenkongress Kasachstans

Am 27. Januar tagte in Alma-Ata im Sitzungssaal des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR der V. Kongress der Journalisten Kasachstans.

Mit großer Begeisterung wählten die Delegierten des Kongresses das Ehrenpräsidium im Bestande des Politbüros des Zentralkomitees der KPdSU mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, an der Spitze.

Den Bericht „Rechnenschaft über die Arbeit des Journalistenverbands Kasachstans und die Aufgaben der Journalisten der Republik im Lichte der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU“ machte der Vorsitzende des Journalistenverbandes Kasachstans S. B. Balshanow.

Der Kongress nahm einen Beschluss an. Es wurden ein neuer Bestand der Verwaltung des Journalistenverbandes Kasachstans und der Revisionskommission, Delegierte zum IV. Kongress des Journalistenverbandes der UdSSR gewählt.

Mit großem Elan nahmen die Delegierten des Kongresses ein Größschreiben an das Zentralkomitee der KPdSU, an den Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, an.

Erster Stellvertreter Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel des Ministerrats der Kasachischen SSR; N. Snytkow — Vorsitzender der Verwaltung der Uralischer Gebietsorganisation der Journalisten, Redakteur der Gebietszeitung „Leninskij Put“; K. K. Kaljewa — Redakteur der Zeitung des Rayons Kantont-Karagal; „Arat“ — Lutsch des Gebiets Ostkasachstan; R. W. Sergejew — Vorsitzende der Verwaltung der Nordkasachstaner Gebietsorganisation der Journalisten, Redakteur der Gebietszeitung „Leninskije Snamja“; M. D. Popkow — Mitglied des Militärars, Leiter der Politischen Verwaltung des den Rotbannorden tragenden Mittelasiatischen Militärbezirks, Generalleutnant; T. Koshakejew — Dekan der Abteilung Journalistik an der Kasachischen Staatlichen Universität; K. K. Kasymbajew — Direktor der Informationsagentur des Ministerrats der Kasachischen SSR; V. O. Wiedmann — Sekretär der Verwaltung der Zelinograder Gebietsorganisation der Journalisten; S. N. Monastyrnewa — Abteilungsleiterin der Zeitung „Sa Isobilije“ des Rayons Sharma im Gebiet Sempalatinsk; M. F. Gabdulin — Chefredakteur der Zeitschrift des ZK der KPdSU „Agitator“; W. J. Skorobogatow — Erster Stellvertreter Vorsit-

Vorteile des Komplexes

Im Lenin-Sowchos, Gebiet Semipalatinsk, wird der Bau eines Schweinezuchtkomplexes abgeschlossen, aber schon jetzt sind hier 6 000 Schweine untergebracht, und es wird bereits nach neuer Technologie gearbeitet.

Der Unterschied zwischen der Arbeit auf der Farm von früher und heute ist groß. Vor allem sind wir von der schweren Körperarbeit befreit. Jetzt werden einige tausend Schweine von nur drei Personen betreut: zwei Operateure und ein Tierarzt, die sieben Stunden am Tag beschäftigt sind. Ihre Arbeit heute ähnelt sehr der eines Werkarbeiters, sie ist sinnvoller, intelligenter. Die Sowchozleitung hat richtig getan, daß sie für die Ausbildung von Operateuren Jugendliche wählte. Sie sind heute gebildet, sind bestrebt, sich an die Werkbank zu stellen. Sie träumen von Automatik und dergleichen. Und unser Komplex ist gerade solch ein Betrieb, der sich von solch einem Werk in nichts unterscheidet. Dieselsel Automatik, derselbe Arbeitstag.

Die erste Gruppe Operateure ist schon vorbereitet. Unter ihnen Viktor Bamer, Nikolai Schmidt, Alice Loran, Maria Wassiljewa, u. a. Gegenwärtig wird die zweite Gruppe unterrichtet. Im Oktober des Vorjahres wurde die erste Bauaufgabe für

2 000 Schweine in Betrieb genommen, im Dezember noch zwei für 4 000 Tiere. Wenn bis Oktober die Jugendlichen bei uns überhaupt nicht in der Schweinezucht arbeiteten, so sind in den letzten drei Monaten Dutzende Personen auf die Farm gekommen.

Aus diesen jungen Menschen wurde eine Kosmosolzen- und Jugendbrigade organisiert, mit deren Leitung das Rayonkomsolkomitee mich beauftragte. In der Brigade sind vorläufig zwei Kosmosolzen- und Jugendarbeitsgruppen: die eine — Operateure, die andere — Elektriker. Im Dezember erzielte die Kosmosolzen- und Jugendarbeitsgruppe im Bestand der Operateure Viktor Bamer, Nikolai Schmidt, Alice Loran und des Tierarztes Tamaras Gawrilowa gute Erfolge. Sie erzielten 450 Gramm durchschnittliche Tagesgewicht zuzunahme gegenüber einem Plan von 400. In der ersten Dekade des Januar waren es sogar 500 Gramm. Solche Resultate erzielten früher selten sogar erfahrene Schweinewärter.

Die Perspektiven für unsere Jugend und für alle, die im Komplex beschäftigt sind, versprechen viel.

Viktor POPLER, Operateur im Schweinezucht-komplex

Im Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Es fand eine Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR statt.

Das Präsidium nahm den Rechenschaftsbericht G. B. Shanzakows, des Vorsitzenden des Volkszentralkomitees des Rayons Sowjets der Werkstätigendepu-ten von Oktjabrskoje, Gebiet Turgal, über die Arbeit zur Realisierung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU entgegen. Es wurde festgestellt, daß die Sowjets des Rayons bedeutende organisatorische Arbeit auf dem Gebiet des wirtschaftlichen und sozial-kulturellen Aufbaus leisten. Diese Fragen werden tiefsücher und allseitig in den Tagungen und Sitzungen des Volkszentralkomitees und durch ständige Kommissionen behandelt.

Im Jahre 1976 wurden die Verpflichtungen in Getreidelieferung an den Staat überbunden. Der Rayon lieferte 25,4 Millionen Pud bei einem Plan von 18 Millionen Pud ab. Der Bestand

aller Vieharten wächst. Die Futterbasis der Tierzucht wurde gefestigt, es wird Arbeit zur Konzentrierung und Spezialisierung der Produktion geleistet. Die arbeitsintensiven Vorgänge werden mechanisiert. In den Sowchosen wird großzügig Investibau geführt, die zu diesem Zweck zugewiesenen Mittel werden vollständig in Anspruch genommen. Große Beachtung wird der kulturellen, sozialen, medizinischen und Kommunalbetreuung der Bevölkerung geschenkt. Die organisatorische Massarbeit der Sowjets wurde verbessert.

Zugleich nutzen der Rayon Sowjet und die Dorfsowjets der Werkstätigendepu-ten noch nicht alle Reserven und Möglichkeiten für die weiteren Aufstieg der Ökonomik und die Lösung der Aufgaben des sozial-kulturellen Aufbaus. Das Präsidium verpflichtete sie, die organisatorische Arbeit zur Verwirklichung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU zu verstärken und die Werktätigen zur

Realisierung der Aufgaben zu mobilisieren die im Schreiben des ZK der KPdSU an die Kolchosbauern. Sowchosarbeiter, Mechanisatoren, alle Werktätigen der Sowjetunion. Im Beschlusse des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralkomitees der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Kosmosolzen- und Jugendbrigaden-Attestationskommissionen wird um eine erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des 10. Planjahr fünfths und um eine würdige Ehrung des 60. Jahrestages des Großen Oktober beschlossen worden sind.

Aktuelle Chronik

Diskussion um AWACS-System

Finanzexperten der NATO-Länder beraten auf einer zweitägigen Konferenz in Brüssel über die Ausgaben für den Aufbau des elektronischen Luftüberwachungssystems „AWACS“. Dieses System im Wert von 2,4 Milliarden Dollar, wird den NATO-Partnern der USA beharrlich vom Pentagon aufzuzwingen. Nicht zum ersten Mal ist „AWACS“ Gegenstand hitziger Diskussionen in der NATO. Einige Blockmitglieder bezweifeln die Zweckmäßigkeit dieses Systems, dessen Aufbau in erster Linie ein schwerer Schlag für die Steuerzahler bedeuten wird. Das Pentagon, das die Interessen des Militär-Industrie-Komplexes wahrnimmt, sucht den Widerstand der NATO-Partner zu brechen und sie zur Annahme des

Wie die anderen verbrecherischen Pläne haben auch diese ein klägliches Fiasko erlitten. Daily News“ veröffentlichte eine Publikation, der ein für den CIA-Generalsekretär abgefaßter Geheimbericht zugrundeliegt. Darin war von einer scheinbar vorbereiteten Operation des USA-Geheimdienstes zur physischen Vernichtung Fidel Castros und zur Organisation eines Umsturzes, der gleich nach dem Mord geschehen sollte, die Rede.

1962 hatte die CIA begonnen, ein neues Attentat auf Fidel Castro vorzubereiten, bei dem ein kubanischer Konterrevolutionär Namens Rolando Cubela als gedungener Mörder agieren sollte.

Fast ein ganzes Jahr wurde an dieser verbrecherischen Aktion gearbeitet. Der Anschlag war für Ostern 1965 geplant. Im Falle des Erfolges hätte der Mörder ein CIA-Agenten telefonisch Meldung zu erstatten und dieser einen Justizspruch an die Sonderabteilung Miami (Florida) durchzusetzen. Das wartete bereits 500 kubanische Konterrevolutionäre in voller Gefechtsbereitschaft auf ein Signal zur Invasion in Kuba.

Nach dem CIA-Plan sollte der kubanische Konterrevolutionäre eine Junta bilden und sich an die Spitze der „neuen Regierung“ stellen. Wie in dem Bericht festgestellt wird, wurde die Arbeit von dem Sicherheitsorganen Kubas aufgedeckt und ihre Vollstrecker wurden festgenommen.

Neue Gedichte

Rosa PFLUG

Laß mich dir helfen

Meine zwei Augen reichen mir völlig um wahrzunehmen die lohende Pracht der herbstlichen Wälder, das sonnige Grün der Frühlingsfelder, den Sternenhimmel, das Rosengehege und meiner Heimat endlose Wege.

Zwei meine Hände reichen mir völlig im Alltagsrudel beim Kinderlehren, Waschen und Flickern, Zöpfchenflechten und Fäustlingestricken, beim Dichten, wenn ich den Freunden z. Liebe Verse mache aus innerem Triebe.

Mein einziges Herz, du reichst mir nicht aus um aufzunehmen in dich all Bitternis, Unbill, Kummer und Tränen, Wunden und Schmerzen, Klagen und Stöhnen... Laß mich dir helfen, alles überwinden, daß Krieg und Not aus der Welt verschwinden.

und weißt Nicht nur Forderungen stellt an mich das lebenswerte Leben — Es schenkt mir auch was mir gebührt. Manchmal muß ich steunend stehen, den Duft der Wiese atmen, die Wärme der Erde spüren, den Regen wachsend sehen und dankbar denken: Wie schön, daß ich im Strom der Zeit mich nicht verloren hab, und stets bestrebt was mit der Umwelt Schritt zu halten beim Aufbau und Umgestalten. Ich habe kein anderes Schicksal gewollt, kein besseres Schicksal gekamnt — Immer zusammen mit meinem Volk, Immer zusammen mit meinem Land.

Ich teile

Ich teile oft imbesonnen mit Fremden mein Herz ohne Hehl. Was hab ich damit gewonnen? Was hab ich dadurch verfehlt?

Trägt jemand nur schwer seine Frachten, dann greife ich hilfsbereit ein. Auß jemand vor Sehnsucht verschmachten — die Hälfte der Leiden ist mein.

Ich teile des Wanderers Wege — ob fremd sie mir sind, ob bekannt, und drück meine letzte Kopeke dem Geldlosen gern in die Hand.

Für euch, meine Schwestern und Brüder, sing ich — wie ich kann — immerfort, und wünsche mir für meine Lieder nichts, als ein freundliches Wort.

Im Strom der Zeit

Im Strom der Zeit lebe ich mein Wegstück Leben wie das Gewissen mir diktiert

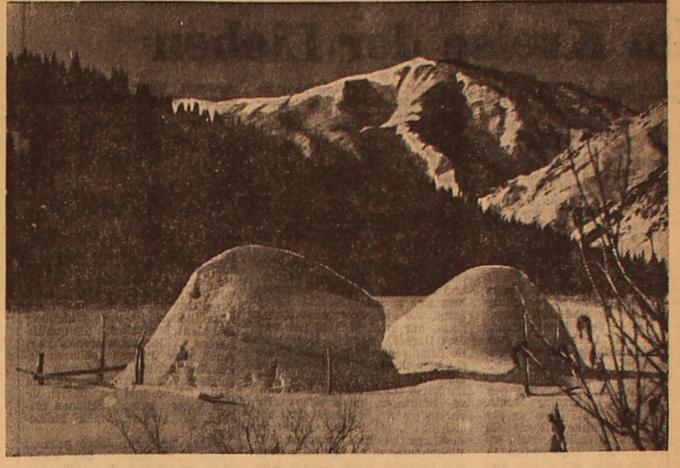
Gisela May singt Brecht

Bei guten Freunden erlebte ich unlängst die weltbekannte Interpretin Bert Brechts.

„Ich benötige keinen Grabstein“, schrieb Bertolt Brecht mit vollem Recht. Er hat sich ein festes Denkmal gesetzt aus Werken von bleibendem Wert. Und alles zielt ins Jetzt — Und zielt in die Zukunft noch mehr.

Gisela May singt Brecht so rührend und expressiv: den Mackle-Messer-Song, das Lied von der Seeüber-Jenny, aus „Der gute Mensch von Sezuan“, „Mutter Courage und ihre Kinder“, „Herr Puntila und sein Knecht...“

Wir hören erschöpft die Lieder und denken an Bertolt Brecht. Der große Sprachschöpfer Deutschlands steht mitten im Leben und macht seine Vorschläge. Er lehrt und mahnt und kämpft auch heut.



In den Ausläufern des Altai (Ostkasachstan)

Foto: W. Pawlunin

Erna HUMMEL

Lied eines alten Soldaten

(Volksmäßig)

Wir hatten ein Heim zusammen mit dir. Es war ein so trautes Heim... Waschen nur die Sonne Horrens am Mittag verschwand! Was konnte die Ursach' wohl sein?

Wir hatten ein Kind zusammen mit dir. Es war ein so liebes Kind... Warum zerrt und rüttelt der Sturm an der Tür? Warum klagst so schauerig der Wind?

Wir waren so glücklich bei Tag und bei Nacht... Wer konnte wohl glücklicher sein! Des Krieges verruchte und finstere Macht

Griff grausam ins Leben ein. Durch Brandbomben wurde das Heim uns zerstört. Das Kind lag im Blute mit dir... Das Glück, das mit Sorgfalt geschützt wir zu zweit, schied, traumend und weinend, von mir.

Verflucht sei die finstere, verheerende Macht, der ich in die Augen geschau, die Tausende Kinder zu Weisen gemacht und mir hat mein Liebstes geraubt.

Ich stift für die Heimat, für Frieden und Glück. Mein Volk ich in Ehren vertrat. Damit Krieg und Schrecken nie kehre zurück, bleib ich bis zum Tod ein Soldat!



Wandelin MANGOLD

Ich bin dankbar jedem Morgen, der mit Sonnenlicht beginnt. Er verweht mir meine Sorgen, stimmt mich fröhlich wie ein Kind. Diese seligen Sekunden — sie sind heilsam wie Balsam. Heilen sie nicht meine Wunden, die ich unverdient bekam!

Neue Bücher

In lettischer Sprache erschienen



Im Rigaer Verlag „Liesma“ ist im Jahre 1976 Nora Pfeifers Kinderbuch „Otar Entdeckungsgreis“ in lettischer Sprache erschienen. Die Übersetzung der Verse besorgte der den „Freundschaft“-Lesern gut bekannte Harrijs Skuja, und die Künstlerin Astrida Meier hat das Buch sehr originell und ausgezeichnet illustriert. Das Buch ist auf gutem Papier in einer Auflage von 50.000 Exemplaren herausgekommen. „Otar Entdeckungsgreis“ ist das erste Kinderbuch eines sowjetdeutschen Autors, das in einer anderen Sprache erschienen ist, und wir wünschen den lettischen Kindern viel Freude mit dem kleinen Otar.

SIE elte nicht, Ihr Gepäck der Kleine weiß das noch nicht. Und er soll es auch nicht wissen. Leichtes Köfferchen hatte sie. Mit dem Geschenk für Jura. Sie hatte auch noch Zeit. Noch etwa zwanzig Minuten. Die Einfahrt des Zuges würde eben gemeldet.

Es war schon ziemlich spät am Nachmittag, aber es war immer noch sehr heiß. Sie ging langsam den Bahnsteig entlang. Hier war es kühler. Ihr hellgrünes Kostüm wirkte etwas altmodisch. Sie konnte der Mode nicht mehr gut nachkommen. Aber der weiße Kragen ihrer Bluse harmierte gut mit ihrem schon grauen Haar und verlieh ihr ein imponierendes Aussehen.

Der Zug hielt an und brachte Leben auf den Bahnsteig. Die einen stiegen lachend aus, andere Fahrgäste drängten sich vor den Wagentüren. Sie hatte es nicht nötig, ihren Platz im Abteilwagen konnte ihr niemand wegknabappen.

Im Abteil saß ein junges Ehepaar, als sie eintrat. Der Mann hielt ein Buch in der Hand, las aber nicht. Er blickte durchs Fenster und sah müde und abgepannt aus. Die junge Frau hatte den Kopf an seine Schulter gelehnt und schien zu schlafen. Wahrscheinlich hatten die beiden schon einen langen Weg hinter sich. Vielleicht sind sie schon in Chabarowsk eingetroffen oder gar in Wladiwostok.

Der Zug fuhr unmerklich an. Es war schwül. Anna Iwanowna zog die Jacke aus und machte es sich in ihrer Ecke bequem. Oben auf der Matratze kam das Leuchten in Bewegung. Ein blondes lockiges Böhnchen mit entblößtem Oberkörper stützte sein Kinn auf die Unterarme und sah auf die fremde Tante herab wie eines von Raffaeis Engelskindern. Die kleinen Madonnen. Nur die Flügelchen fehlten. Dann lachte es. Anna Iwanowna erwiderte sein Lächeln. Kinder werden im Zug nicht so schnell müde wie die Eltern. Sie wissen nicht, wie lang sie noch fahren müssen. Und sie fahren gern. Dem Kleinen gefiel es da oben auf dem hohen Gefüge. Dann langte er mit der Hand herunter - und ruppte schemisch an Vaters Wuschelhaar. Der Mann sah, sich vorsichtig wendend, um die Frau nicht zu wecken. Er sah nach und sagte nur leise: „Schlaf noch.“

Jura ist genau so alt, dachte Anna Iwanowna, er sieht ihm auch etwas ähnlich. Ob ihm das Geschenk gefallen wird? Es war ein schlaues Spielzeug, ein kleiner Püdel aus Stoff, der schön bellern konnte. Wie ein lebendiges. Wenn man auf die Klemmvorrichtung am Ende der Schnur drückte, nahm der Püdel eine aggressive Pose ein, sperrte weit die Schnutze auf, klaffte laut und gellend. Sie hätte das Ding gern aus dem Koffer hervorgeholt, um es dem Kind hier zu zeigen. Aber würde das den Kleinen nicht nur enttäuschen, wenn sie es dann wieder zurücknehmen wird. Es ihm schenken? Das konnte sie aber nicht, denn das Spielzeug war für Jura gekauft. Der kleine Jura wartete doch auf sie wie auf seine Großmutter. In Wirklichkeit aber ist sie mit ihm gar nicht verwandt. Und Irina, die er seine Mutter nennt, ist auch nicht die rechte Mutter — eine gute, eine herzengute, sorgsam

Me Mutter, aber nicht die rechte. Der Kleine weiß das noch nicht. Und er soll es auch nicht wissen. Eine bange Besorgnis stieg wieder wie eine schwarze Wolke in ihr auf und beklemmte ihr Herz. Jura darf es nicht wissen. Das könnte dann eine Bresche in sein ganzes Leben schlagen. Und das muß man vermeiden. Es finden sich immer wohlwollende Nachbarn, die mit ihrem Mitleid einen Bärenstiel leisten können. „Das Waisenkind“, hatte sie schon parmal tuscheln hören. Ein Waisenkind? Nein, es soll kein Waisenkind sein. Irina muß dringend in eine andere Wohnung umziehen. Sie muß den Wohnort wechseln. Je eher, desto besser. Je weiter von diesem Haus weg, desto besser.

Anna Iwanowna hatte Irina noch in der Schule kennengelernt, kannte sie als die beste und fleißigste Schülerin in ihrer Klasse. Zwar waren ihr alle Schüler gleich, sie hatte keine Günstlinge. Wie sich eine besondere Sympathie Irina gegenüber in ihr Herz eingeschrieben hatte, wußte sie selbst nicht. War es etwa ihre allzu große Be-

halten. Sie sollte auf ihn warten. Er käme unbedingt zurück. Dann verloren sie alle Verbindungen. Alle Päden zerrissen. Er kam nicht. Er kam auch nach dem Kriege nicht. Sie wartete noch lange. Sie wartete zu lange. Und blieb allein. Auch ohne Kinder. Aber damals waren es andere Zeiten.

IRINA ließ sich scheiden. Sie war jetzt Anna Iwanownas Nachbarin. Sie arbeitete in einer Bekleidungsfabrik als Zeichnerin und war mit ihrem Beruf zufrieden. Sie fühlte sich auch nicht allein, denn sie hatte ihren Sohn bei sich, Shenja. Shenja war schon 8 Jahre alt. Im Sommer ging er mit den Jungen oft zum Fluß und lernte schwimmen. Eines Tages schwamm er zu weit und... kam nicht mehr zurück. Scheiden war Irina nur noch ein Schatten. Von der Arbeit zurückgekehrt, saß sie in ihrem Zimmer allein und wollte niemand sehen. Auch Anna Iwanowna fand für sie keine Trostworte mehr.

An einem warmen Nachmittage saß Irina auf einer Bank im Stadtpark, so ganz in sich ge-

keine Schwierigkeiten. Denn man kann sie leicht beseitigen. Dazu ist keine besondere Mühe nötig. Keine besondere Gelehrsamkeit. Nur etwas Horrens. Nur ein bißchen inneres Mitgefühl mit den Menschen, und mehr Verständnis. Wie es zum Beispiel dieser Stepan Pawlowitsch hat. Ihr zufälliger Reisegefährte.

Ganz anders als Wera die Nachbarin. Tut sie dem Kind recht, wenn sie versucht, die Wurzen bloßzulegen? Wenn sie dem Kind zu versiehen gibt, daß Irina nicht die rechte Mutter ist? Irina will seine Mutter sein. Und sie ist es auch tatsächlich. Solange das Kind noch klein ist, braucht es die traurige Wahrheit nicht zu kennen.

Und Irinas Chef? Könnte er sich nicht etwas mehr Verständnis entgegenbringen, wenn man ihm die Schläge doch klar dargelegt hat. Eine Wohnung wird frei, das weiß Anna Iwanowna genau. Eine Einzimmerwohnung. Weit vom Zentrum, im Tschkolow-Bezirk. Besseres braucht Irina nicht.

Anna Iwanowna kannte Irinas Charakter. Für andere konnte

Die Sekretärin erklärte ihr, der Direktor sei sehr beschäftigt, keine Zeit. „Ich komme wegen Irina Golorowa... Weiß er das?“, „Ich habe es ihm erklärt. Leider kann er Sie heute nicht empfangen.“ Kommt vor, beruhigte sich Anna Iwanowna. Ein Leiter hat immer viel zu tun. Und sie kam am nächsten Tag wieder. Kurz vor ihrer Reise nach Tomsk. Die Sekretärin zog eine saure Miene, als sie Anna Iwanowna entretten sah. Sie sagte trocken: „Der Direktor kann sie nicht empfangen. Viel zu tun.“ Aber fragen Sie ihn doch erst mal. Vielleicht findet er doch paar Minuten Zeit.“

Das Mädchen verzog abfällig die rotgeschminkten Lippen, schleppte sich aber doch mit lästigen Schritten zu der massiven gepolsterten Tür. Wieder im Vorzimmer schüttelte sie nur verneinend den Kopf. Also nicht. Gleich am ersten Tag nach der Ankunft in Omsk machte sie sich wieder auf den Weg. Die selbe Sekretärin saß an der Schreibmaschine und schlug heftig auf die Tasten. Sie tat als ob sie die Angekommene nicht bemerkte. Anna Iwanowna hüstelte. Die junge Dame hob ihre schweren Wimpern, schenkte Anna Iwanowna einen beinahe verächtlichen Blick und verschwand, ohne ein Wort zu sagen, hinter der Polstertür. Nach paar Minuten erschien sie wieder und setzte sich an ihren Tisch. „Heute ist kein Empfangsamt!“

Anna Iwanowna sagte höflich „Danke“, zog ihre warme Jacke aus und machte es sich in einem weichen Sessel bequem. Aus ihrer Handtasche nahm sie ein Buch und begann zu lesen. Das Mädchen sah sie verdutzt an. „Haben Sie mich vielleicht falsch verstanden?“

„Nein, ich habe Sie richtig verstanden“, sagte Anna Iwanowna und lächelte. „Aber ich werde warten.“ Das Mädchen zuckte mit den Achseln und setzte sich an die Schreibmaschine. Nach einer Viertelstunde klingelte es. Die Sekretärin erteilte ihm „Himmelstör“. Dann erschien sie schon in der Gestalt eines „Engels“ und sagte leise: „Treten Sie ein!“

Das war ganz unerwartet. Sie mußte erst ihre Verwirrung niederämpfen. Sie schloß rasch ihre Jacke. Wiesol sie leicht anfangen. Soll sie zuerst bedanken? Soll sie Gnade, oder so. Sie trat ein und wollte ihren Augen nicht glauben. Sie fühlte sich wie versteinert.

„Sind sie das wirklich?“, flüsterte sie kaum hörbar. „Sind Sie das, Stepan Pawlowitsch? Und wo ist jener Stepan Pawlowitsch, den ich im Zug kennengelernt habe? Der Aufmerksamke, der Gutherrige.“

Sonst konnte sie nichts sagen. Sie wandte sich zur Tür. Stepan Pawlowitsch sprang auf. „Warten Sie doch mal. Ich will mich gern entschuldigen. Aber Sie müssen auch mich verstehen. Ich habe meine Dienstpflichten. Das sind Emotionen nicht am Platz. Verstehen Sie mich richtig...“

Weiter hörte sie nichts mehr. Sie war schon draußen.

Der Reisegefährte

Viktor HEINZ

scheidenheit? War es ihr Fleiß? Ihre Herzengüte? Oder war es gar die Wärme, die Leichtgläubigkeit?

Anna Iwanowna wollte das Mädchen schon damals, als Irina die zehnte Klasse beendet hatte, vor dem Windbeutel Roman warnen. Aber wie konnte sie sich in persönliche Angelegenheiten einschließen. Die Jugend mag es nicht, wenn ältere Leute Moralpredigten halten, besonders wenn es sich um ein Liebesverhältnis handelt. Auch wenn es die Lehrerin ist. Sie hatte damals nur Schiller zitiert: Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet. Der Wahn ist kurz, die Reue lang.

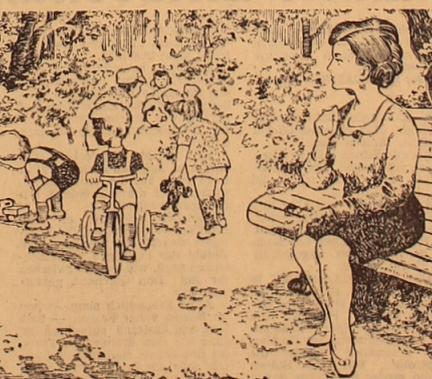
Irina war in Roman verfallen. Sie konnte seinen Verlockungen nicht standhalten. Sie heiratete. Dann kam das Kind. Roman zeigte sich selten zu Hause. In seiner Freizeit saß er bis in die Nacht hinein in irgend einem Lokal, oft von anderen Frauen umgeben. Und wenn er um Mitternacht nach Hause kam, konnte er oft kein vernünftiges Wort mehr über die Lippen bringen. Am Morgen, den Rausch ausgeschlafen, verließ er das Haus, ohne ein Wort zu sagen.

Was fehlt heute manchen jungen Leuten noch, hing Anna Iwanowna ihren Gedanken nach. Wenn vergeden sie so unbedacht und sinnlos ihr Glück. Ihr, Anna Iwanowna, war solch ein Glück versagt. Es hatte nur einen glücklichen Anfang gegeben. Nur einige Monate lebte sie mit Georg zusammen. Dann brach der Krieg aus und raffte ihn weg. Einen Brief hatte sie von ihm

kehrt. Hier spielten Kinder. Eine ganze Schar. Die Elternlosen. Aus dem Kinderheim“, sagte jemand im Vorbeigehen.

Irina horchte auf. Ein sonderbares Gefühl kam in ihr auf. Sie trat näher und setzte sich auf eine andere Bank. Mit Interesse beobachtete sie das Spiel. Ein dreifähriger wohlwöhlender Knabe kam ganz nah an sie heran und lächelte sie an. Ganz impulsiv hob sie die Hand und fuhr ihm leicht durch das weiche lockige Haar. Mit der Adoptierung hatte sie keine Schwierigkeiten.

DER Zug hielt an Nowosibirsk: Die Sonne war schon untergegangen, aber es war noch hell. Im Seitengang wurde es laut. Der Kleine erhob sich von seinem Lager, sah durchs Fenster und fragte Papa, ob es Omsk sei? Aber nein, die ganze Nacht stand noch bevor. Man sah es dem Vater an: er war im nächsten Jetzt schon ausgestiegen. Die Schiebetrür wurde geöffnet. Ein älterer Mann in einem eleganten hellgrauen Anzug trat ins Abteil ein. „Nun jetzt wäre also die ganze Familie beisammen“, sagte er lächelnd und schob seine große Aktentasche oben in die Nische. „Stepan Pawlowitsch“, stellte er sich vor. Dann machte er sich mit allen bekannt. Borja und Ni-



Zeichnung: W. Schwab

Omsk gehöre auch nicht zu den geringsten Städten. Dann erzählte er amüsante Episoden aus seiner im vorigen Jahre unternommenen Reise in die Schweiz. Der Kleine richtete an den Onkel seine drohlichen Fragen, die jedesmal allgemeinen Gelächter auslösten.

Es war schon spät, als sich die neugegründete „Familie“ zum Schlafen entschloß. Stepan Pawlowitsch ging zum Schaffner und brachte auch für Anna Iwanowna Bettwäsche. Anna Iwanowna konnte lange nicht einschlafen. Im Grunde genommen sind doch alle Leute gut. Wenigstens die Mehrzahl, räumte sie ein. Es gibt natürlich Ausnahmen. Aber sie bestätigen nur die Regel. Wie kommt es nur, daß einer dem anderen Schwierigkeiten in den Weg legt. Vielleicht auch sich selbst. Vielleicht auch sich selbst. Diese Schwierigkeiten scheinen manchmal unüberwindbar zu sein. Aber meist sind es überhaupt gar

Im Kreise der Lieben

An diesem Tag ging es bei Giesbrechts hoch her. Jakob Petrowitsch, der Herr, festlich gekleidet und fetterlich gestimmt, empfing die Hochzeitsgäste. Es waren keine zugerollten oder fremden Leute, denn wenn man jahrein jahraus zusammen in ein plüßig, sat oder ermet, von früh bis spät als Landmann ein und dieselben Sorgen hat, wird der alltägliche Verkehr zur Gewohnheit. Doch heute führte sie ein ganz besonderer Umstand zusammen.

„Jura, steh mal Wache, damit Mama nicht mehr in die Küche kommt!“ rief Lubja ihrem jüngsten Bruder zu, und ihre Freundin erklärte der Hausfrau mit schalkhaftem Lächeln, daß man sie heute ihres Postens enttoben habe.

„Ganz richtig!“, pflichtete Nikolai. Lubjas älterer Bruder, den Mädchen bei „Komm, Mama, Jura ist da!“ Platz oben an der Tafel.“ Valentine Giesbrecht mußte das Feld räumen. Bald saßen sie alle um den gedeckten Tisch, und man gratulierte dem Ehepaar zur Silberhochzeit mit schlichten doch von Herzen kommenden Worten.

Woldemar, Nikolai, Anatol, Johann und Alexander Giesbrecht, bedrückten die Mutter und Vater. Er ist gleichzeitig ihr Lehrmeister, denn sie sind alle Traktoristen und arbeiten unter seiner Leitung in einer Brigade. Wie es in einer großen Familie üblich ist, haben die Giesbrechts ein und dieselben Gewohnheiten, bilden sich hier feste Wechselbeziehungen, die jene Atmosphäre schaffen, die man als heimlich

empfindet. Ist das Vaterhaus außerdem noch das Haus des Brigadiers, wenn ein flüchtiges Band durch ihr gleiches berufliches Interesse noch enger.

Lubja, Giesbrechts einzige Tochter, arbeitet in der Tierfarm, Sergei ist Schweinefütterer und Jura, der Jüngste, geht noch in die Schule. Obriegen lernt auch Anatol — er vervollkommt seine Mechanistorenkenntnisse, soll Einrichter werden.

Ein Jubiläum ist gewöhnlich mit Erinnerungen verbunden, und an der Festtafel merkte man sich auch an die Zeit, als in Jalta, wie die Sowchosabteilung heißt, nur zwei Wohnhäuser und eine Baracke standen. Dort wurde damals der Fall des Traktoristen Giesbrecht ein Stübchen zugewiesen. Das war 1957. Nun ist Jakob Giesbrecht fast 20 Jahre Brigadier im Sowchos „Tosparisk“, und in dieser Zeit hat sich das Dorf in eine moderne ländliche Ortschaft umgewandelt: Wohnhäuser mit Zentralheizung und Gasrohr, Klub, Schule, Kindergarten und anderen Einrichtungen.

Heute gehen schon Jakob Giesbrechts Enkel in den Kindergarten.

Die Kinder — das ist wie das zarte Grün des Ackers: es will gepflegt und gehegt sein. Wenn dann die Ahnen schließen und das Korn in die Hand freigelegt wird, Landwirt. Aus den Jungen wurden tüchtige Mechanistoren, die es ihrem Vater, dem Brigadier Jakob Giesbrecht, jetzt nachmachen. In der Atmosphäre, in der die Kinder umsorgt, aber nicht

verwöhnt. Einer dem anderen helfen, die älteren Menschen achten ein flüchtiges Band durch ihr ungeschriebenes Familiengesetz.

Jakob Giesbrecht ist nie ein Außenseiter gewesen. Von ersten Tag an, als er auf's Neuland kam, arbeitete er gewissenhaft, und die Wandlungen, die sich im Dorf vollzogen haben, sind auch seiner Hände Werk. Mit acht Traktoren DT54 und vier Kombines mußte man damals auskommen, als er die Brigade übernahm. Das ist mit dem heutigen Maschinenpark gar nicht zu vergleichen... Doch wesentlich ist die Wandlung der Menschen selbst: die qualifizierten Mechanistorenkader. Auch seine Jungen gehören dazu. An sich sind sie alle noch besondere Anforderungen: Es sind ja die Söhne, und sie dürfen ihrem Vater keine Schand machen. Er ist mit ihnen zufrieden.

Jahre kommen, Jahre gehen... Schon 25 zusammen mit Walja, aber er ist erst 46, fühlt sich gesund und kräftig, wie immer, und hat noch viel zu tun. Nur Jura, der vierzehnjährige Jüngste, muß noch seinen Beruf wählen. Er möchte Ingenieur werden. Warum auch nicht: ein künftiger hochgebildeter Ackerbauer. So stellt Jakob Giesbrecht es sich vor. Das ist die Zukunft.

Heute aber sitzt er im Kreise seiner Lieben, seiner Freunde am Hochzeitstisch.

Juri PANOW

Gebiet Karaganda



LEININGRAD. Jedes neue Ballett in der Aufführung Oleg Winogradows zeichnet sich durch Eigenart aus, doch haben sie etwas Gemeinsames: die Frische und Vergeistigung der plastischen Sprache. Drei Jahre leitet Winogradow die Ballettruppe des Akademischen Malytheaters für Oper und Ballett. Für große Verdienste um die Entwicklung der sowjetischen musikalischen und choreographischen Kunst wurde O. Winogradow der Titel Volkskünstler der RSFSR verliehen.

UNSER BILD: Bei der Behandlung des neuen Bühnenspiels. (Von links): die Assistentin des Ballettmeisters Jelena Winogradowa, Oleg Winogradow und der Pädagoge Nikolai Tagunow.

Foto: TASS

Sicherer Busverkehr

Im Winter haben es die Busfahrer besonders schwer: Wind, Fröste, Schneeschm, Glätte auf der Straße. Da ist Vorsicht das erste Gebot. Alle haben es eilig, jeder möchte zur rechten Zeit an Ort und Stelle sein. Die wenigsten denken daran, daß der Fahrer am Steuer seine Augen offenhalten, ständig auf der Hut sein muß, um sie ungeladert ins Ziel zu bringen. Im Straßenverkehr hängt sehr viel davon ab, wie das Sicherheitsdienst im Verkehrsbetrieb organisiert ist.

Im Verkehrsbetrieb der Stadt Issyk bemerkte man sofort, daß hier der Verkehrssicherheit große Aufmerksamkeit geschenkt wird.

An der Wand im Gebäude für den Fahrdienst hängt eine große Tafel mit Fotos derer, die im Laufe vieler Jahre auf unfallfreie Arbeit stolz sein dürfen. Unter ihnen die Porträts der bewährten Fahrer Artur Lapp, Dietrich Fiße, Abraham Enns, Abraham Focht, Friedrich Gauk und eine Reihe anderer.

„Unser Park zählt 185 Autobusse“, erzählt die Parteisekretärin Alexandra Klemenkow, Velerarin des Betriebs, die bei den Fahrern große Achtung und Vertrauen genießt. „Unsere 298 Fahrer besitzen alle die Fahrerlaubnis erster und zweiter Klasse. Alle sind sie erprobte und bewährte Menschen wie im Berufsleben auch in der Freizeit. Ich werde nur einige der besten nennen, die nicht nur in der Arbeit, sondern auch in der gesellschaftlichen Tätigkeit vorbildlich sind. Vor allem die Kommunisten Woldemar Kuhn, Mitglied der Gruppe für Volkskontrolle und Milizleiter, Franz Gauk, Mitglied des Parteibüros, Shunibek Tschirbajew, Georg Lorenz, Stellvertreter der Parteisekretärin und Mitglied der Kommission für Verkehrssicherheit, Otto Schmidt, der Milizleiter und Mitglied des technischen Produktionsrates. Seit zehn Jahren arbeitet bei uns auch Robert Lutz ohne jemals gegen die Verkehrsregeln verstoßen zu haben.“

Die selbstlose Arbeit der Fahrer, die strenge Ordnung im Verkehr sorgen dafür, daß der Betrieb die erhöhten Verpflichtungen im Jubiläumsjahr erfüllen wird.

„Es vergeht kein Tag, da wir mit dem Bus nicht kürzen oder wegen Strecken fahren. Auf ruhigen Straßen steigen wir ein, überzeugt, daß am Lenkrad gewissenhafte Fahrer sitzen.“

Dorothea HILGENBERG

Gebiet Alma-Ata

Gemeinsam geht's besser

Die Bauarbeiter aus Fergana sind schon daran gewöhnt, immer auf den Rädern zu sein. In vielen Städten der Republik tragen Häuser empord. In diese Brigaden erreicht hat Taschkent Begawat und Margelan, Kireli und Chamsa sind auf der Karte der Brigade rot umkreist, d. h. die Bauarbeiter haben dort viele neue Wohnhäuser errichtet.

„Gewiß ist es nicht leicht, oft weit von der Familie zu sein“, sagt der Baggerführer Wassili Moor. „Doch das zufriedene Lächeln und die gute Stimmung der Menschen, die in den neuen Wohnhäusern wohnen werden,

sind für uns eine moralische Belohnung. Es ist angenehm, zu wissen, daß der Hande Werk den Menschen Freude bereitet.“

In Buchara baut die Brigade vier Wohnhäuser. Das erste wird bald seiner Bestimmung übergeben werden.

Als wir über das Erdbenen in Buchara erfuhren, arbeiteten wir in Kirgizl. Unsere Bauverwaltung beschloß, den vom Erdbenen betroffenen Städtebewohnern zu helfen. Diese Ehre wurde unserer multinationalen Brigade der kommunistischen Arbeit zuteil“, erzählt Peter Frank, Leiter der Montagebrigade. Hierher kamen auch Kollektive aus anderen

Städten Usbekistans. Sie tauschen ihre Erfahrungen aus, und oft wurde lange diskutiert, bis die Arbeiter alles auf den gemeinsamen Nenner brachten, denn jeder war überzeugt, seine Arbeitsmethode sei die beste.

„Solch ein Erfahrungsaustausch ist für uns von großem Nutzen“, sagt der Bauarbeiter Peter Koffler. „So bauten wir einiges in unserem Produktionsprozess um, wodurch wir viel Zeit ersparten und die Arbeitsproduktivität höher wurde.“

Auch die Bauarbeiter der Mechanisierten Bauwandröckonne Nr. 2 aus Gasakent griffen den Wohnbau in Buchara unter

der Armee. Der Baumeister Viktor Lockert erzählt: „Unsere Bauarbeiter schenken wieder Zeit, noch Kraft, um das 72-Familienhaus schneller seiner Bestimmung zu übergeben. Stollbarleit leisteten die Brigaden mit Alexei Geleer, Woldemar Otto und Rudolf Mal an der Spitze. Das Wohnhaus wurde mit einem Monat Zeitvorsprung seiner Bestimmung übergeben.“

Abgesandene verschiedener Städte arbeiten an der Wiederherstellung der geschädigten Häuser und am Aufbau neuer. Das dankbare Lächeln und die Freude der Neubesiedler spornen die Bauarbeiter zu weiteren Arbeitsschritten an.“

ANDRUSCHTSCHENKO

Usbekistan

Kaderschmiede für die Kohlenindustrie

basier Bergbautechnik ausgebildet, das umfasst zwanzig Jahre alt wurde. Viele Absolventen des Technkums arbeiten heute in den Tagebauen von Ekibastuz, viele von ihnen setzen ihr Studium an Hochschulen fort.

1966 wurde die Tagesabteilung des Technkums eröffnet. Die Autorität dieser mittleren Fachschule hat sich gefestigt. Für zwei Jahre nach das Techn-

ikum in neue Lehrgebäude um. Jetzt sind 32 Kabinette und Laboratorien, Werkhallen, eine Bibliothek mit einem Buchfonds von 40 000 Bänden.

In den zwanzig Jahren seines Bestehens hat das Technikum 23 000 Fachleute für die Kohlenindustrie vorbereitet. Sie arbeiten in den Kohlenbetrieben, in Projektierungsinstituten, in wichtigen Baubetrieben des Landes.

Die selbstlose Arbeit der Fahrer, die strenge Ordnung im Verkehr sorgen dafür, daß der Betrieb die erhöhten Verpflichtungen im Jubiläumsjahr erfüllen wird.

„Es vergeht kein Tag, da wir mit dem Bus nicht kürzen oder wegen Strecken fahren. Auf ruhigen Straßen steigen wir ein, überzeugt, daß am Lenkrad gewissenhafte Fahrer sitzen.“

Dorothea HILGENBERG

Gebiet Alma-Ata

Der Schwank, der stirbt nicht aus!

Zwische Licht und Dunkel läßt sich das Luci Wäjsje so recht treuzerhörig hören: „Altr, schmier die Sohle!“, ist es nicht mehr um schließliche Ruf die Gawilowna, unsere Hebamme.“ Un dr Sandr ging los als hat den t toller Hund gubisse. Die Gawilowna hat sich net, zamol rote lasse. Das war im Handumdrehen um do hat dr Knirps ul die hochste Töne gungse. Das rotznasige Ding hat a Frad ins Haus gebracht, lieve! Lie! net zu beschreibe! Awer aus dem hat's n Lummel mache, mit dem hat er Merg gleich mache könne Der Lummel hat, will ich sage, last n Korb voll Defekte mit uf die Welt gebracht. S'Heime, so is er grule worde, wuf diek wie dr Mist. Un wannr was geschaf hat, sein dem die Hand gange wie in tote Lamm dr Schwanz. Unser Heil hat festgestell: „dies Lerne is für die Dickköpp, um von viele Schaffe verrecke die Kamele und solang ich mit Baa unne, was sein Fisch streck kann, werd ka Finger krummgemacht.“ Ja de vermaledeite Defekte hätten dem Kind seine Eltern unter die Erde bringe können gewillt hat.

Aus m Heine hat's n Bänsker! gewese Jades Mäde hat den mit e schön Patsehand gnomme, wann der net die Faulheit selbst gewese war. S'Heirate hat em Bängel awer in dr Nas gestocke, er hat sich ins Kramers Idaje vrkracht. Die

Meister der Kunst

sobald man Alice Freundlich im Bühnensstück „Dulcinea von Toboso“ sieht und hört, ist ein Anfang bemerkbar man die Künstlerin kaum: Abschied stützt das mürische Dorfmadchen Alonsa, schält Kartoffeln und borch, wie Sancho Pansa von Don Quichottes Liebe zu Dulcinea erzählt.

Sie borcht wunderbar. Sie borcht so, daß man nach und nach nicht mehr auf die Sprechenden, sondern auf die schweigend Dabeisitzende schaut.

Plötzlich offenbart es sich. Dulcinea — das ist sie! Ihr Bräutigam torst stur und mit dem Gefühl des künftigen Alleinbesitzers nach, wie weit es zwischen ihr und Don Quichotte gekommen war.

Alice Freundlich singt — schon im Namen vieler Frauen — bald leise und flüsternd, bald ihren Gesang bis zum dröhnenden Fortissimo, bis zum schreienden darüber. Ha! Ha! Ha! Die leere Bühne, riterteile brauen, was sie, Alonsa, zum Menschen gemacht.

In diesem unerwarteten Wandel offenbart sich sehr markant der Künstlerin Charakter und Talent mit ihrer Fähigkeit, vom Gespräch mit den Partnern zum Monolog überzugehen, von der Prosa zur Poesie, vom dramatischen Spiel zum Estradengesang und -tanz.

„Welch ungewöhnliche Wandlungen sind der Künstlerin Alice Freundlich zuzugange! Nach dem Dorfthums von Dulcinea und dem Bühnensstück über die Richterin spielt Alice Maria Antoinette in der „Witwe Capet“ (so nannte der hervorragende deutsche Schriftsteller Lion Feuchtwanger sein Drama über die französische Königin des XVIII. Jahrhunderts) die Kaiserin. Aus dem daraus nimmt der Regisseur Igor Wladimirow in die Konzert-Bühnenauf-

Talent ist immer Entdeckung

Die Volkskünstlerin der RSFSR Alice Freundlich wirkt am Theater „Lensowjet“ in Leningrad. Obwohl sie häufig filmt, ist das Theater die Hauptschauplatz ihres Lebens. Das Jahr 1976 war für die Künstlerin dadurch kennzeichnend, daß ihr der Staatspreis der UdSSR zuerkannt wurde.

Über ihr Schaffen erzählt der Regisseur Viktor KOMISSARSHESKI, Verdienerr Künstlerleitender der RSFSR.

Geistiger Edelsinn vereint sich in Alice Freundlichs Schaffen mit außergewöhnlichem Mut, Unmittelbarkeit mit sorgfältiger Erziehung, lustiger, wegwerger Übermut mit klarer Disziplin des Geistes.

Wahrscheinlich erklärt sich der besondere Scharm der Künstlerin auf der Bühne durch einen der Seele führenden Kontrast zwischen der Zerbrechlichkeit dieser kleinen Frau mit grauen Augen und der scheinbar zu großen Last, die das Leben dauernd ihren Hüften auf die Schultern wälzt. Diese, wer sie auch immer sein mögen, lassen auch die klugen, erfahrenen, starken und unabhängigen Männer ständlich weit hinter sich. Freundlich gestaltet sich feiner, mutiger, freier und fündiger. Der gewaltige Erfolg der Künstlerin wird durch die Tiefe und Ammut ihres Talents verständlich.

Alice Freundlich wuchs in einer theatralischen Familie auf: Mutter sowie Vater sind Künstler. Mit drei Jahren war sie mit ihren Eltern wiederholt in der Oper. Zu Hause kopierte das Kind das Geschehen. Während Alice in die Schule ging, nahm sie zugleich am Gesang-, Bühnen- und Tanzkurs im Pionierpalast teil. Später hatte sie einfach Glück: Den Bühnenrichterin in der Schule leitete die Leningrader Künstlerin Maria Prisman-Sokolowa, die das Theater über alles liebte und bestrebt war, die Schüler für das Theater zu gewinnen. Das war ein echtes Theaterstudio. Hier nahm man es ernst mit Theaterkunst und -meister-

schafft. Es wurden Bühnenstücke zugeführt, über gelese Bücher diskutiert, Museen besucht.

Nach der Schule wählte Alice, ohne zu schwanken, das Theaterinstitut. Jetzt ist sie schon 20 Jahre auf der Bühne.

Ich könnte sehr viel über ihre Gestalten berichten, die sie schuf. Doch nur drei will ich festhalten. Hier tritt meines Erachtens ihr mannigfaltigstes ungewöhnliches Talent zutage.

„Das Theater „Lensowjet“ in Leningrad. Die Bühnenaufführung nach Ignati Dworezki „Kowalowa aus der Provinz“. Die Regie übernahm Igor Wladimirow, Hauptregisseur am Theater; Alice Freundlich spielte die Hauptrolle. Die leere Bühne, nur ein großer feierlicher Sessel mit dem Staatswappen. Der Gerichtsfall. Hier wird über das Schicksal von Menschen entschieden. Freundlich-Kowalowa tritt ein, nimmt im Sessel Platz und stellt sich vor: „Ich bin die Richterin Kowalowa, 37 Jahre alt.“ Sie ist berufen, über Menschengeschicke zu urteilen.

Die Rolle der Themis ist ernst und kompliziert. In dem die Gerechtigkeit verteidigt, erschwert sie ihre Arbeit, auch ihr persönliches Leben.

Vor den Zuschauern erzieht eine mutige tapfere Frau, die alle Hindernisse, alles Subjektive hinwegfegt um des Triumphs der Wahrheit willen.

„Die nachrücklichsten Argumente der Gegenseite des Revue-Bühnenstücks auf der dramatischen Szene verlieren ihre Kraft,

Verse am Wochenende

Januarnotizen

Der Januar bereits zum Abschied rüster, er hat ja seinen Kälteplan erfüllt. Seht, wie er stolz sich mit dem Schneepelz brüstet, in den das ganze Land er eingehüllt.

Zwar hat er seine Himmlischschrankgaben recht unterschiedlich überall verteilt: dort alles unter Schneemasen begraben, hier mit dem Schneiden sich nicht sehr beliebt.

Dort drückte er das Thermometer runter tief unter Nullpunkt bis auf vierzig Grad, hier tanzte auf dem Eis er froh und munter bei leichtem Frost als guter Kamerad.

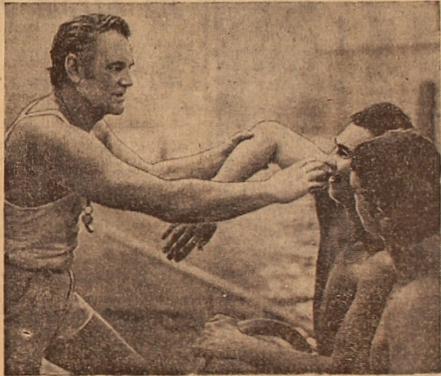
Dort ließ er wild den Schneesturm pfeifen, lallen, und heulen wie ein Rudel Wolfe gar, hier flocht er lels und zart nur Schneekristalle als Silberschmuck den Frauen in das Haar.

Dort legte er mit seinem Eiswindbesen die Straßen und die Plätze menschenleer, hier ist er menschenfreundlich od gewesen, trieb er nur weiche Flocken vor sich her.

Dort sperte er die Schüler in die Stuben, als Frost und Schnee den Schulweg ganz vergraust, hier jauchzten laut die Mädchen und die Buben, wenn sie auf Schlitten hügelab gausst.

Nun rüstet er zum Abschied und wir wollen, trotz seiner Launen, ihm nicht böse sein. Er schöppte übermütig aus dem vollen im blassen Mondlicht, hellen Sonnenschein und mag sich jetzt getrost von dannen trollen.

Rudi RIFF



Die Sportler aus der Pädagogischen Hochschule Pawlodar haben ihr erstes Training in ihrem neuen Schwimmbad. Drechs Schwimmbännen zu 25 Meter, ein Sprungturm und zwei Sprungbretter, ein Saal für Training im Schwimmen, Brausebäder, und Arztzimmer — das gehört zu dem Hallenschwimmbad.

Oberrainer W. I. Lubnezki (links) und die Studenten des 2. Studienjahres der Pädagogischen Hochschule Sergei Panasjuk (rechts) und Juri Alexeev beim Training; im neuen Hallenschwimmbad.

Fotos: KasTAg

S aanzig Mittel

Wollt awer nix voum wisse. Da isir krank vor Sehensucht worde, un hat bald ausgesche, wien Schaut Peti Petrowitsch, zu unserm Predeser, daß es nie zu spät ist — für manches hat man nur keine Zeit mehr!

Wußten Sie schon, daß es viel mehr glückliche Ehen gäb als glückliche Ehen gibt!

daß es schwer ist, jemandem die Beine zu helfen, der das Kriechen gewöhnt ist!

daß nicht alles so schön ist, wie es aussieht, sondern manches auch besser!

daß es derart kompliziert ist, eine Frau zu sein, daß nur eine Frau dem fertig werden kann!

daß sich ein wirklich höflicher Mensch entschuldigt, bevor er sich vordreht!

daß ein Ohrfeige eventuell auch eine schöne Geste sein kann!

daß auch Unwissen eine große Macht ist!

daß es nie zu spät ist — für manches hat man nur keine Zeit mehr!

David BUSCH